

Forum 7

Kompetenzorientierung und das Plus des LehrplanPLUS

Gerhard Ziener, Dozent für die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften am Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Evang. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart

„Kompetent kann man geradezu nicht *nicht* sein wollen“, mit dieser Grundthese steigt der Referent Gerhard Ziener in seinen Vortrag ein. Zugleich sieht sich die Kompetenzorientierung häufig dem Vorwurf ausgesetzt, alter Wein in neuen Schläuchen zu sein. In einem fesselnden Forum ist es Gerhard Ziener, u. a. evangelischer Theologe, Schulpädagoge und Buchautor, gelungen, das Plus des neuen Lehrplans in Bayern aufzuzeigen. Zugleich wendet er sich gegen eine häufig anzutreffende Abgrenzungsrhetorik, die versucht, den Wert alles Bisherigen in Frage zu stellen. Einerseits bedürfen nach seiner Auffassung die in der Vergangenheit im Vordergrund stehenden Inhalte und die nun hinzu gekommenen Kompetenzen einander gegenseitig und andererseits orientierte sich die unterrichtliche Praxis bereits in der Vergangenheit häufig an Merkmalen kompetenzorientierten Unterrichtens.

Weiterentwicklung der Lehrpläne

Ursprünglich rein inhaltsorientierte Lehrpläne wurden in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts durch lernzielorientierte abgelöst. Kompetenzorientierte Lehrpläne gehen einen Schritt weiter und fragen nicht nur, worauf Lernen „zielt“, sondern womit – d.h. mit welchen Kenntnissen und Fähigkeiten wir unsere Schüler*innen entlassen: „Was können sie am Ende?“. Zugleich wendet sich der Referent ausdrücklich gegen eine bereits erwähnte, weit verbreitete Abgrenzungsrhetorik. Er sieht die Kompetenzorientierung vielmehr als Anknüpfung an das, was der Lernzielorientierung noch gefehlt hat.

Inhalte der Bildung können immer nur exemplarisch sein, sonst wäre man erst dann gebildet, wenn man „alles“ kann. Folglich muss es darum gehen, Inhalte stellvertretend so auszuwählen, dass sie geeignet sind, Können in Anwendungssituationen zu ermöglichen. An dieser Stelle wird klar, dass nach Ansicht des Referenten Kompetenzen nicht losgelöst von Inhalten formuliert werden sollten. Wissen und Können sind vielmehr verschränkt zu betrachten, mit Fokus auf dem Lernenden. In dieser Verschränkung sieht Herr Ziener das große Plus des bayerischen LehrplanPLUS im Fach Wirtschaft und Recht, der neben den Kompetenzerwartungen die zugehörigen Inhalte explizit mit ausweist.

Kompetenzbegriff

Als Einstiegsübung zum Verständnis, was man unter einer Kompetenz versteht, empfiehlt Herr Ziener, sich zu einem bestimmten Unterrichtsgegenstand, z. B. „Verbraucherverhalten und Werbung“, zunächst unverzichtbare inhaltliche Aspekte zu notieren und anschließend eine Erwartung zu formulieren, was die Schüler*innen am Ende von x Stunden zu diesem Thema können sollen. Im Forum wurden von den Teilnehmer*innen beispielsweise folgende Erwartungen entwickelt: „... Werbung kritisch reflektieren“, „... mündige Verbraucher sein“, „... reflektiert im Sinne der Nachhaltigkeit agieren“. Diese Antworten ähneln sich in drei Punkten: Die Schüler*innen sollten nach der Unterrichtssequenz (1) mehr wissen, verstehen und durchdringen als vorher, (2) mit diesem Wissen etwas anfangen können und zugleich (3) Bewusstsein und Haltung entwickeln. Kompetenzen entstehen also aus dem wechselseitigen Zusammenspiel von Kenntnissen, Fertigkeiten und Reflexionsfähigkeiten.

Daraus wird induktiv folgende Begriffsklärung abgeleitet: „Kompetenzen setzen sich zusammen aus Kenntnissen, Fertigkeiten und Einstellungen; Kompetenzen beschreiben und benennen, was ein Mensch kann, indem er sachkundig, handlungs- und reflexionsfähig ist“. Dieses Ergebnis deckt sich augenfällig mit dem bayerischen Kompetenzbegriff des LehrplanPLUS: „Kompetent ist eine Person, wenn sie bereit ist, neue Aufgaben- oder Problemstellungen zu lösen, und dieses auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.“

Konsequenzen für den Unterricht

Kompetenzformulierungen klären, was die Schüler*innen am Ende können sollen, z. B. sie „treffen reflektierte Verbraucherentscheidungen in ökonomischen Knappheitssituationen mit Blick auf persönliche Anreizsysteme und das Prinzip der Nachhaltigkeit“ (LehrplanPLUS, WR10 Lernbereich 1, NTG, SG). Dies ist weit mehr als eine inhaltsorientierte Aussage der Art: die Lehrkräfte sollen in Jahrgangsstufe 10 Verbraucherverhalten und Werbung „machen“. Was konkret nämlich unter letztem zu verstehen wäre, bliebe jeder einzelnen Lehrkraft überlassen. In diesem Zusammenhang warnt der Referent davor, Kompetenzen fälschlicherweise rein inhaltsorientiert zu lesen, indem lediglich die Substantive wahrgenommen werden und der Rest der Formulierung nur als schmückendes Beiwerk betrachtet wird.

Heißt Lehrern und Lernen, Klarheit über Inhalte zu verschaffen, wobei die Lernenden bei der Beantwortung von Aufgabenstellungen dazu da sind, die Erwartungen der Lehrkraft hinsichtlich eines festen Ergebnisses zu erfüllen, oder heißt es, offene Arrangements anzubieten, in denen die Schüler*innen eigenverantwortlich Plausibilisierungsprozesse nutzen? Nach Ansicht des Referenten sollte der Lehrbetrieb beide Aspekte berücksichtigen, sich sowohl auf Instruktion als auch auf selbstorganisierte Lernprozesse stützen.

Die Schlussfolgerung lautet: Inhalte ohne Kompetenz sind träges Wissen, umgekehrt wird man aber erst an Inhalten kompetent – man kann nicht ohne inhaltliches Wissen handlungsfähig sein.

Ausgehend von den formulierten Kompetenzen ist nun die Lehrkraft aufgefordert, Wege zu suchen, die zu diesem Ziel führen. Dabei lassen sich für die Reflexion des eigenen Unterrichts folgende Fragestellungen ableiten: bin ich mir meiner angestrebten Kompetenzen bewusst, habe ich diese erreicht und was könnte ich in Folge dessen verbessern? Dies verdeutlicht den Perspektivwechsel, bei dem Unterricht vom Ende her gedacht und geplant wird.

Nach Ansicht des Referenten ist kompetenzorientierter Unterricht „jeglicher Unterricht, dem es gelingt, Schüler*innen darin zu stärken und zu begleiten, dass sie zunehmen an Sachverstand, Handlungs- und Reflexionsfähigkeit.“ Hierfür gibt es vier probate Aspekte, die aufzeigen, was kompetenzorientierten Unterricht auszeichnet: (1) die Orientierung an Bildungsstandards und (2) überfachlichen Schlüsselkompetenzen, (3) die Art und Weise, wie unterrichtet wird, sowie (4) die Aufgabenkultur. Der Referent betont aber, dass all diese Kriterien nicht exklusiv zu verstehen sind. Beispielsweise lässt sich daraus keine einseitige Vorentscheidung für didaktische Stile ableiten, die einseitig auf handlungsorientierte Methoden setzen.

Im Kontext der Überprüfung von Kompetenzen gibt Herr Ziener den Tipp, einfach Kompetenzformulierungen des Lehrplans in Leistungsaufgaben umzuformulieren: aus „treffen reflektierte Konsumententscheidungen ... mit Blick auf ... das Prinzip der Nachhaltigkeit“ wird „entscheide begründet [in einer konkreten Anwendungssituation] ... Berücksichtige dabei das Prinzip der Nachhaltigkeit.“ Eine wünschenswerte Reflexion des Kompetenzerwerbs lässt sich beispielsweise dadurch unterstützen, dass die Schüler*innen vor und nach einer Unterrichtssequenz das Vorhandensein der zu erwerbenden bzw. erworbenen Teilkompetenzen selbst einschätzen. Eine grobe Abstufung nach einer Ampelsystematik (grün-gelb-rot) genügt nach Erfahrung des Referenten, um sich des persönlichen

Kompetenzerwerbs bewusst zu werden und zugleich abschließende Leistungsbewertungen leichter nachvollziehen zu können.

Die offene Frage nach den Standards

Kritisch hinterfragt Gerhard Ziener, ob es die Kompetenzformulierungen im LehrplanPLUS wirklich leisten, dass jede Lehrkraft dasselbe darunter versteht. Zudem wird nicht klar aufgezeigt, was man können muss, um eine Kompetenz stark ausgeprägt, durchschnittlich oder noch ausreichend erworben zu haben. Mit der Frage nach einem Mindeststandard, den jede/r Schüler*in erreichen sollte, befindet man sich zugleich in einer Abwägung zwischen dem Wünschbaren und dem Erwartbaren. In diesem Spannungsverhältnis werden Lehrkräfte bei ihrer Aufgabe, Kompetenzerwerb zu taxieren, bedauerlicherweise alleine gelassen.

Klar wurde jedoch am Ende des Forums die Beantwortung der Frage, ob bayerische Wirtschaftsphilologen in Sachen Kompetenzorientierung etwas von einem evangelischen Theologen aus Württemberg lernen können: ja, sie können!

Stefan Weierich